Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 91 (1997)
Heft: 9

Artikel: Jenseits von Kapital und Staat : Thesen zur Aktualität der Utopie
Autor: Thielen, Helmut
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144059

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Helmut Thielen

Jenseits von Kapital und Staat

Thesen zur Aktualität der Utopie

Helmut Thielen, zur Zeit Gastprofessor für Philosophie im brasilianischen Campo Grande, begründet in 26 Thesen die Aktualität der Utopie nach dem Ende des Realsozialismus und angesichts der permanenten Krise des globalisierten Kapitalismus. Ausgehend von der Erkenntnis, dass im Realsozialismus alles real war, «nur nicht der Sozialismus», ist für Thielen nicht die sozialistische Idee gescheitert, sondern das Zerrbild, das sich auf sie berief. Der Autor sieht im Realsozialismus eine schlechte Kopie des Westens, die Variation ein und desselben Herrschaftssystems. Das Scheitern des Realsozialismus dürfte daher auch das Scheitern des Kapitalismus nach sich ziehen. Dieser erweist sich als unfähig, Armut und Unfreiheit zu überwinden, die angesichts des immensen Konzentrationsprozesses der ökonomischen Macht noch zunehmen werden. Die wahre Utopie eines menschenwürdigen Lebens ist dagegen in den Bewegungen der Landlosen in Brasilien und der Zapatistas in Mexiko am Werk. Der Text gibt ein Referat wieder, das am Weltdienst-Tag des Lutherischen Weltbundes und des Franziskanischen Bildungswerkes in Berlin am 26. Oktober 1996 vorgetragen und für die Neuen Wege erweitert und überarbeitet wurde. Red.

Die sozialistische Idee ist nicht gescheitert

1. Beginnen möchte ich mit einem Satz von *Rudi Dutschke*. Manche werden sich an diesen Repräsentanten der Bewegung von 1968 in Deutschland noch erinnern. Der Satz lautet: «Im Realsozialismus ist alles real, nur nicht der Sozialismus.»

2. Dieser Satz von Dutschke und ein anderer schliessen sich gegenseitig aus. Der andere, heutzutage in vielen Variationen verbreitete und die Meinungen beherrschende Satz lautet: «Der Realsozialismus war der Versuch, die sozialistische und kommunistische Utopie zu verwirklichen.» Wer *diese* Verwirklichung der Utopie bejaht, sagt – wenn auch unwillentlich – «ja» zu deren *unvermeidlichen Konsequenzen:* Einparteiendiktatur, ineffiziente Wirtschaftsweise, Macht- und Konsumprivilegien für die neue herrschende Klasse der Partei- und Staatsbeamten, Berufsverbot, Gefängnis, psychiatrische Anstalten, Arbeitslager, nicht nur für Gegner des Systems, sondern auch für Reformkräfte in den eigenen Reihen.

3. Der Realitätsgehalt dieser Charakterisierung des Realsozialismus ist nicht zu leugnen. Allerdings fehlt die Erwähnung der *sozialen Vorzüge*. Falsch ist jedoch die Auffassung, im Realsozialismus sei versucht worden, sozialistische und kommunistische Utopien zu verwirklichen. Daher bleibt der Satz von Rudi Dutschke richtig: Es war alles höchst real, nur nicht der Sozialismus. Damit gibt es für Sozialistinnen und Sozialisten guten Grund zum befreiten Aufatmen. Die *sozialistischen und kommunistischen Ideen* sind nicht an der Realität gescheitert. Sie werden nicht mehr in Misskredit gebracht durch ein Regime, das diese Ideen zu seiner Rechtfertigung benutzt hat.

Wenn nun der Realsozialismus kein Sozialismus war, was war er dann? Was ist Sozialismus? Hat er eine Zukunft?

Der Realsozialismus war eine schlechte Kopie des westlichen Herrschaftssystems

4. Das Leben in den modernen Industriegesellschaften ist, unabhängig von ihrer Ideologie, vor allem durch ein *einziges Sy-*

stem von Herrschaft charakterisiert. Dieses Herrschaftssystem setzt sich aus mehreren Herrschaftsstrukturen zusammen. Es handelt sich erstens um die wissenschaftlich-technisch-industrielle Beherrschung der Natur, eine Beherrschung, die Natur und Mensch gefährdet und schädigt. Zweitens handelt es sich um die wirtschaftliche Beherrschung der menschlichen Arbeitskraft. Sie wird ausgebeutet oder ausgeschlossen zum Zweck von Rentabilität und Gewinn des eingesetzten Kapitals. Drittens geht es um die politische Beherrschung der Menschen durch den Staatsapparat, durch Bürokratie, Polizei und Militär. Viertens vollzieht sich die psychische Beherrschung der Individuen durch deren Anpassung an die obersten «Werte» der bestehenden Gesellschaft: Egoismus, Kampf um ökonomische und soziale Vorteile, um politischen Machtgewinn. Fünftens geht es um die Beherrschung von Gefühlen und Bewusstsein der Menschen durch eine Industrie, die Unterhaltung, Massenkultur, ökonomische und politische Propaganda herstellt.

5. Der sogenannte *Freie Westen* und der sogenannte Realsozialismus waren und sind mit ihren gerade skizzierten Tiefenstrukturen zwei verschiedene Variationen der Moderne als eines einzigen Herrschaftssystems. Die Unterschiede zwischen Ost und West waren bedeutend, aber zugleich relativ. Sie haben keine absolut verschiedenen Gesellschaftssysteme gekennzeichnet, wie man lange gemeint hat, um die jeweils eigene Seite in der Konkurrenz als die überlegene hinzustellen.

6. Der Realsozialismus war eine Nachahmung des modernen Herrschaftssystems, wie es sich historisch im Westen entwickelt hat und wie es heute weltweit existiert. Nachgeahmt und gleichsam auf die Spitze getrieben wurde der moderne westliche Staatsapparat. Nachgeahmt wurden die moderne Wissenschaft, Technik und Industrie zur Beherrschung und Ausbeutung der Natur. Nachgeahmt wurde schliesslich die entfremdete städtisch-industrielle Arbeits- und Lebenswelt in grossen Industriebetrieben und in grossen Stadtsiedlungen. Die relative Differenz bezog sich erstens auf das *unterschiedliche Gewicht von Markt und Staat* und auf deren Regulierung durch *demokratische Spielregeln*. Im Westen überwogen der Markt und die demokratischen Spielregeln, im Osten der Staat und die zentral-staatliche Kontrolle der Gesellschaft.

Zweitens bestand der relative Unterschied in der Qualität und Wirksamkeit der ökonomisch-politischen *Propaganda*. Im Westen war und ist sie effizient durch Verwissenschaftlichung und zeitweilig breiten Schichten gewährte Konsumchancen. Im Osten war sie plump und blieb weithin Fassade auf der Basis einer relativen Mangelwirtschaft.

7. Der Realsozialismus ist aus zwei Gründen notwendig gescheitert. Er war kein Sozialismus, sondern eine schlechte Kopie des Westens. Wie eigentlich nicht anders zu erwarten, blieb das *Original erfolgreicher* als die Kopie. Ökonomisch und sozial war der regulierte Markt zusammen mit dem rechtsstaatlich und demokratisch zivilisierten Staat der zentralisierten Staatswirtschaft und der verstaatlichten Gesellschaft überlegen. In bezug auf den Weltmarkt konnte der Realsozialismus nicht unter ungünstigsten Bedingungen – wie dem Zweiten Weltkrieg und dem Wettrüsten der Nachkriegszeit – vier Jahrhunderte technologischer, wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung des Westens nachholen.

In abgewandelter Form gilt diese Erklärung auch für das Schicksal der traditionellen Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt.

Die Rätedemokratie wurde durch die Partei- und Staatsdiktatur verdrängt

8. Weil die realsozialistische Gesellschaft und Politik das westliche Herrschaftssystem nachgeahmt hat – zum Teil verschärft und mit anderer Gewichtung der Elemente dieses Systems –, genau darum war, seit den Anfängen in der Sowjetunion, ihre Praxis strikt *anti-utopisch, anti-sozialistisch, anti-kommunistisch* und *anti-an-*

archistisch. Sie war also alles andere, nur nicht der Versuch, eine authentische Utopie zu verwirklichen.

9. Die Oktoberrevolution von 1917 in Russland war ein, wenn auch unblutiger *Militärputsch der Bolschewiki* und der Beginn der Unterdrückung und Zerstörung anderer sozialistischer und anarchistischer Kräfte und Gesellschaftsprojekte, schliesslich der kommunistischen Opposition in den eigenen Reihen. Daher war es nicht die Revolution, sondern die bolschewistische Konterrevolution, die mit der Verdrängung der Rätedemokratie durch die Partei- und Staatsdiktatur die Kinder der Revolution frass, um einen bekannten Buchtitel von Wolfgang Leonhard zu variieren.

10. Die bolschewistische Unterdrükkung der utopischen Ideen und Projekte zeigte sich in drei Schlüsselereignissen: Erstens in der Unterwerfung und Zersetzung der rätedemokratischen Gesellschaft, die als Alternative zum Kapital wie zum Staat in der Revolution vom Februar 1917 entstanden war und ihren Vorläufer in der niedergeschlagenen Revolution von 1905 hatte. Zweitens und drittens markierte die Niederwerfung des Aufstands der revolutionären Matrosen von Kronstadt (1921) und der Bauernguerilla von Machno und Arschinoff in der Ukraine (1917–1922) durch die Rote Armee unter der Führung von Leo Trotzki die unversöhnliche Feindschaft der Bolschewiki gegenüber einem *freiheitlichen demokratischen Kommunismusmodell*. Die Stabilisierung der ökonomisch-politischen Diktatur bis hin zu den Stalinschen Verbrechen war eine Konsequenz der genannten Schlüsselereignisse, in denen die Alternative Rätedemokratie oder Partei- und Staatsdiktatur zugunsten der letzteren entschieden wurde.

Eine ironische Fussnote der Geschichte ist es, dass *Leo Trotzki,* als er noch Volkskommissar für das Militärwesen in der Sowjetregierung war, seinen Teil dazu beigetragen hat, die Möglichkeit eben jener Rätedemokratie zu zerstören, die er später, nun ohne Macht, aber mit tieferer Einsicht, nur noch als theoretisches Konzept verteidigen konnte.

Das Scheitern des Realsozialismus ist auch der Anfang vom Ende des Westens

11. Ist der Realsozialismus nur eine Variante des globalen modernen Herrschaftssystems gewesen, so verweist sein Scheitern auf die *Problematik der modernen Herrschaft* überhaupt. Sie schliesst den Westen ein. Daher war jenes Scheitern der Anfang vom Ende des Westens selbst. Dieses Ende hat unmittelbar nach dem Fall der Mauer begonnen. Gewollte Zerstörung des Sozialstaates, steigende Arbeitslosigkeit und Neue Armut, Kriege und Umrüstung der Armeen für neue Ziele zeigen das auf der Ebene der Tatsachen.

12. Der Osten entwickelte nicht die Lösung der Probleme des Westens, sondern deren verzerrte Spiegelung. Der Westen hat *keine Lösung,* weder für die Probleme der post-kommunistischen Gesellschaften und Regionen, zum Beispiel der neuen Bundesländer im vereinigten Deutschland, noch für seine eigenen Probleme, die nach seinem zweifelhaften Sieg in der Ost-West-Konkurrenz sich weltweit und ohne soziale Hemmungen entwickeln.

13. Der *illusionären Utopie des Staates* als einem Garanten von Sicherheit und Gerechtigkeit entsprach im Osten eine Gesellschaft, die nicht nur unfrei, sondern auch ungerecht war. Der *illusionären Utopie des Marktes* als einem Garanten von Freiheit und Wohlstand entspricht eine Gesellschaft, die nicht nur ungerecht, sondern auch unfrei ist. Beide Illusionen wurden und werden derzeit von der Wirklichkeit widerlegt.

14. Für die Mehrzahl der Weltbevölkerung hält der Westen, dessen Ordnung heute total geworden ist, nur unterschiedliche Grade der *Unfreiheit* und der *Armut* bereit. Längst schon ist die Zweidrittelgesellschaft der Wohlhabenden im Weltmassstab auf dem Wege zur *Vierfünftelgesellschaft* der Armen und Ausgeschlossenen.

Der Westen bedeutet heute absolute Armut und Elend für 1,3 Milliarden Menschen. Er unterwirft die isolierten Individuen der hierarchischen Arbeitswelt in Be-

trieben und Verwaltungen sowie der immensen Konzentration von ökonomischer und politischer Macht. Schliesslich verschleiert er die *Herrschafts- und Ausschliessungsverhältnisse* durch die Manipulation mit ökonomischer und politischer Propaganda.

15. Im Unterschied zu den illusionären Pseudo-Utopien des Realsozialismus als eines totalen Staates und des Neoliberalismus als eines totalen Marktes ist die *wahre Utopie* einer zugleich freien und gerechten Gesellschaft bisher lediglich durch Denunzieren, Verleugnen der Inhalte, praktisch durch Machtpolitik und vielfach durch blutige Gewalt ausgeschaltet worden. Nie wurde sie durch Erfahrung oder rationale Kritik widerlegt. Das verweist auf ihre Aktualität und Realisierbarkeit.

Auf der Tagesordnung steht ein menschenwürdiges Leben jenseits von Kapital und Staat

16. Zum ersten Mal in der modernen Geschichte steht heute global die Verwirklichung eines menschenwürdigen Lebens jenseits von Kapital und Staat auf der Tagesordnung, und zwar aufgrund der folgenden Sachverhalte:

Zusammen mit den illusionären Utopien des totalen Staates und des totalen Marktes sind auch die mit diesen Pseudo-Utopien verbundenen realen Gesellschaften und Politiken gescheitert oder beginnen zu scheitern, da sie die *Utopien der Freiheit und Gerechtigkeit* zwischen den Menschen und der *Versöhnung mit der Natur* bekämpft haben. Das verweist im Umkehrschluss auf die Wahrheit und Notwendigkeit dieser Utopie.

Die westliche Weltordnung verliert schrittweise ihre wirtschaftliche und politische Legitimation, indem sie eine täglich wachsende Anzahl von Menschen nicht mehr über Beschäftigung, Einkommen und Konsum *sozial* und ebenso nicht mehr über eine ausreichend funktionierende Demokratie *politisch* an sich binden kann.

In den kommenden Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts wird der Anteil der Armen und Ausgeschlossenen an der Weltbevölkerung weiter zunehmen. Darin liegt die Chance – nicht die Gewissheit! – beschlossen, dass auch jene Minderheit wächst, die als eine *Avantgarde neuen Typs,* nämlich ohne Macht und Herrschaft, Experimente mit anderen gemeinschaftlichen, demokratischen und ökologischen Formen des Lebens und Arbeitens macht – als Zellen einer neuen Gesellschaft.

17. Es besteht die Möglichkeit, dass die Überlebensstrategien von heute zu *Lebensstrategien* oder zu Werkstätten werden, die Zukunft in Gegenwart verwandeln, weil sie hier und jetzt mit dem richtigen Leben anfangen – nicht aus Idealismus, sondern weil die wachsende soziale, kulturelle und ökologische Not nach neuen Wegen ruft.

18. In Lateinamerika, wie in anderen Erdteilen auch, gibt es schon einige derartige Elemente eines neuen Lebens in den sozialen Bewegungen. Sie experimentieren mit *nicht-kapitalistischen* und *nichtstaatlichen Lebensformen* und stehen, als Folge, im Konflikt mit der sie umgebenden Gesellschaft. Unter ihnen haben durch die Anzahl der Beteiligten und durch ihr politisches Gewicht zwei eine grössere Bedeutung erlangt: die Landlosenbewegung Sem-Terra in Brasilien und die indigenen Zapatistas in Mexiko.

Das erste Beispiel: die Landlosenbewegung Sem-Terra

19. Mit der Losung *«Besetzen – Widerstehen – Produzieren»* (Ocupar – Resistir – Producir) charakterisiert sich Sem-Terra selbst. Produzieren, um menschenwürdig zu leben, ist Grundlage und Ziel, Besetzen und Widerstehen sind Mittel, die den ländlichen Ausgeschlossenen durch die wirtschaftliche und die politische Situation aufgezwungen werden. Widerstand bedeutet nicht Gewaltanwendung, sondern wiederholte Landbesetzungen, auch symbolische Besetzungen öffentlicher Flächen und Gebäude sowie Demonstrationen und Kundgebungen, Öffentlichkeitsarbeit und Verhandlungen mit staatlichen Stellen.

20. Sem-Terra ist eine *uneinheitliche*

Agrarreformbewegung, die in der Praxis teils die Integration in die kapitalistische Gesellschaft, teils die Erfindung und den Aufbau eines demokratischen Sozialismus anstrebt.

Eine Aktion beginnt als acampamento, d.h. heisst mit der *Landnahme,* der Errichtung provisorischer Unterkünfte aus Plastikzelten und dem Anbau von Grundnahrungsmitteln, vor allem von Reis, Mais und Bohnen. Die Besetzergemeinschaften sind *basisdemokratisch* organisiert: als Vollversammlung mit gewählter Leitung und mit gewählten Ausschüssen für die grundlegenden Lebensaufgaben wie Anbau und Ernährung, Gesundheit, Erziehung, Fortbildung, Kultur und politische Arbeit. Wird eine Besetzergemeinschaft vertrieben von der Staatsgewalt oder von den privaten Banditen der Grossgrundbesitzer, so wiederholt sie die Besetzung an anderen Orten so lange, bis sie Erfolg hat.

Wird eine Besetzergemeinschaft nicht vertrieben, sondern staatlich legalisiert, so geht sie in ein assentamento, eine *Siedlung der Agrarreform* über. Deren sozioökonomische Organisation ist genossenschaftlich, entweder als *Produktivgenossenschaft* mit gemeinsamem Eigentum und demokratischer innerer Verwaltungsstruktur, oder es entstehen *Dienstleistungsgenossenschaften* mit privatem Familieneigentum, aber gemeinsamer Nutzung von Gerätschaften und Nachbarschaftshilfe bei der Feldbestellung. Die Mehrzahl der sich stabilisierenden und legalisierten acampamentos geht bisher über in Dienstleistungsgenossenschaften oder in rein private familienbäuerliche Betriebe. Eine Minderheit hält an der vollgenossenschaftlichen Wirtschaftsweise fest. Die Mehrheit repräsentiert also eine Veränderung innerhalb der kapitalistischen Marktwirtschaft. Die Minderheit der Produktivgenossenschaften können hingegen als *Zellen einer freien sozialistischen Gesellschaft* angesprochen werden.

Das zweite Beispiel: die Zapatistas

21. Unter den Bewegungen in Lateinamerika für eine menschenwürdige Gesellschaft ist derzeit zweifellos die der Zapatistas in Mexiko *am wichtigsten.* Soziale Basis, Politik und Ziele der Zapatistas kennzeichnen einige Merkmale, die von grundlegender Bedeutung für eine neue Gesellschaft sind.

22. Die Zapatistas repräsentieren den historischen Umgang von einer militärischen zu einer *zivilen Strategie.* Sie haben nur einmal und mit dem Ziel, sich Gehör zu verschaffen und einen zivilen politischen Prozess auszulösen, zu den Waffen gegriffen – im Januar 1994. Sie wollen die Waffen niederlegen, sobald eine grosse oppositionelle gesellschaftliche Koalition stark genug ist für die grundlegende Reform des Staates und der Gesellschaft. Sie verstehen sich als Anreger, nicht als Elite gegenüber der Gesamtgesellschaft. Die Organisation der Zapatistas ist weitgehend *basisdemokratisch* sowie in Tradition und Kultur der *indigenen Gemeinschaften* verwurzelt. Die Führung, ihre Aktionen und Projekte, zum Beispiel die Verhandlungen mit der Regierung, unterliegen der Kontrolle der indigenen Gemeinschaften. Die Zapatistas organisieren sich *nicht als Partei* und streben nicht die Regierungsmacht an, weil das ihrer inneren demokratischen Struktur, der beabsichtigten Einordnung in eine oppositionelle Zivilgesellschaft und ihrer grundlegenden Opposition zur bestehenden Gesellschaftsordnung und Politik widersprechen würde.

23. Oberste *Ziele* der Zapatistas sind: ein Leben in Würde und Sicherheit und die Verwirklichung der Werte Freiheit, Demokratie und Gerechtigkeit in einer menschlichen Gesellschaft. Ihre Strategie entspricht diesen Zielen und Werten.

Die Zapatistas erstreben erstens die *politische Selbstverwaltung*, die Rechte an den Naturreichtümern und die kulturelle Autonomie für die indigenen Gemeinschaften im Staate Chiapas. Damit beeinflussen sie auch die bäuerliche und indigene Bevölkerung in anderen Regionen Mexikos. Sie geben so ihre Antwort auf das Problem der multikulturellen Gesellschaft.

Die Zapatistas wollen zweitens die *De-*

mokratisierung des politischen Systems auf nationaler Ebene als Verwirklichung der Werte von Freiheit, Demokratie und Gerechtigkeit durchsetzen. Mit der Proklamation dieser Werte als zu verwirklichenden Zielen verweisen die Zapatistas auf den unfreien, undemokratischen und ungerechten Zustand der bestehenden mexikanischen Gesellschaft und Politik, der sich hinter einer demokratischen Fassade verbirgt. Sie verweisen auch auf die mangelnde Verwirklichung dieser Werte in der ganzen Welt. Schliesslich grenzen sich die Zapatistas dadurch ab gegen traditionelle Befreiungsbewegungen, die in der Regel die politische Macht angestrebt und ein undemokratisches Regime errichtet haben, so in Mexiko selbst nach der Revolution von 1911 oder in Kuba nach 1959. Demgegenüber nehmen die Zapatistas diese «bürgerlichen» Werte ernst, erstreben ihre Verwirklichung und befreien sie aus ihrer bloss taktischen Rolle zur Beschönigung einer ihnen widersprechenden Realität in der bürgerlichen Gesellschaft und Demokratie.

Drittens haben die Zapatistas auch eine *sozialrevolutionäre Perspektive*. Die Demokratisierung der Politik durch eine breite und vielfältige zivilgesellschaftliche Bewegung der verschiedensten Sektoren des Volkes soll es dieser Bewegung ermöglichen, innerhalb neuer demokratischer Institutionen eine nicht-kapitalistische Wirtschaft und Gesellschaft aufzubauen. Mit dieser Perspektive unterscheiden sich die Zapatistas einerseits von der bisherigen neuzeitlichen Revolutionsgeschichte, andererseits vom heute weltweit propagierten Modell der Verbindung von Kapitalismus und – durch ihn beschränkter – Demokratie.

Viertens verwirklichen die Zapatistas – und auf der institutionellen Grundlage der indigenen Gemeinschaften – in der Region, die sie kontrollieren, eine neue Gesellschaft, die den oben genannten Werten entspricht. Gleichzeitig wirken sie politisch auf der nationalen Ebene. Schliesslich sind sie dabei, sich *international* zu verbünden mit anderen Bewegungen, Initiativen, Gruppen und Organisationen, die das allgemeine Ziel einer Gegnerschaft gegen den neoliberalen Kapitalismus und das Eintreten für Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit in einer menschlichen Gesellschaft teilen.

24. Die Zapatistas unterscheiden sich von sämtlichen bisher aufgetretenen gesellschaftlichen und politischen Bewegungen. Andererseits aktualisieren sie bedeutsame Aspekte der verschiedenen Traditionen des Kampfes um Befreiung. Sie sind gegen die kulturelle Verwüstung, gegen den Kapitalismus und gegen den autoritären Staat. Sie haben daher ein positives Verhältnis zum Menschenrecht auf die *eigene Kultur*, zur *kommunistischen Idee* der sozialen Gleichheit, als Bedingung der persönlichen Verschiedenheit und Freiheit, und zur *anarchistischen Idee* einer frei gewählten und demokratisch gestalteten Institutionalisierung der gesellschaftlichen Ordnung ohne unterdrückenden Staat.

25. Die Zapatistas sind die *Keimzelle einer neuen Gesellschaft* und eine Fundamentalopposition im guten Sinne. Selbst wenn sie in Mexiko machtpolitisch unterlegen sein sollten, ist damit die Vernünftigkeit ihres gesellschaftspolitischen Projekts nicht widerlegt. Aber auch die machtpolitischen Konstellationen von nationalen und internationalen Kräften unterliegen dem Wandel und mit ihnen die Chancen für ein neues Projekt. Daher sind in der geschichtlichen Entwicklung immer neue Koalitionen denkbar, die für ein Projekt wie das zapatistische günstig erscheinen.

26. Die Zapatistas haben *weltweit anregende Bedeutung* für andere Bewegungen gegen den neoliberalen Kapitalismus und für eine menschliche, freie und gerechte Gesellschaft. Sie geben der Welt ein Beispiel, nicht in den Einzelheiten, aber für die Richtung, in der Wege aus der Krise der Gegenwart gesucht und gefunden werden können. Diese *Suchbewegung* nehmen sie uns nicht und nimmt auch niemand anders uns ab. Sie stellt sich als die pluralistische Aufgabe dar, die Vielfalt der Begabungen und Fähigkeiten von Individuen und Gruppen am Bau eines neuen gemeinsamen Werkes zu vereinigen.